



CHARLOTTE THOMAS

Die Prinzipalin

KNABES JUGENDBÜCHEREI

CHARLOTTE THOMAS

Die Prinzipalín

Erzählung um Karoline Neuber

KNABES JUGENDBÜCHEREI

Illustrationen und Umschlagentwurf
von Dagmar Schwintowsky

Für Leser von zwölf Jahren an

Die Flucht!

»Karoline!«

Das Mädchen drückt das halb geöffnete Fenster auf und fragt: »Johann, bist du es?«

Der junge Mann tritt näher. Nur die Umrisse von ihm sind zu erkennen: die spitze Pelzmütze, das dicke Wams, das Fell-eisen auf dem Rücken.

»Alles in Ordnung!«, flüstert er. »Der Advokat sitzt im Wirtshaus beim Wein.«

Karoline wirft ein Bündel hinaus, rafft ihren buntgeblüm-ten Rock auf, schwingt sich über das Fensterbrett und gleitet auf die Straße. Johann fängt sie behutsam auf, greift dann mit der Rechten nach dem Kleiderpacken und drängt: »Komm!«

Die beiden eilen durch die engen und dunklen Straßen von Zwickau. Ängstlich schaut sich Karoline um.

Johann beruhigt sie: »Keine Angst! Der Nachtwächter steht vor dem Rathaus. Niemand folgt uns.«

Als vom Turm der Marienkirche acht dumpfe Schläge tö-nen, sind sie bereits auf dem Weg zum Dorf Königswalde.

Karoline bleibt stehen. »Die Stadt haben wir hinter uns. Das war meine größte Sorge.« Sie fasst nach dem Arm des jun-gen Mannes.

»Der Herr Vater wird morgen Früh fürchterlich toben, wenn gleich zwei aus seinem Haus fort sind, die Tochter und der Schreiber!«



»Ja«, bestätigt Johann, »da wird er den Fronboten hinter uns her hetzen«

Karoline aber lacht. »Der wird uns nicht finden. Ich habe vorgesorgt.«

Der Student der Rechte neigt seinen Kopf an Karolines heißes Gesicht und fragt leise: »Was tatest du?«

Das Mädchen antwortet schnell: »Als der Herr Vater vorgestern mit mir zankte und mir das Schlüsselbund an den

Kopf warf ...« Sie hält inne, bleibt stehen und befühlt ihre schmerzende Wange. »Da schluchzte ich laut und erklärte, dass ich zur Tante nach Reichenbach gehen würde. Sicher erinnert er sich daran und lässt uns dort suchen.«

Johann atmet auf. »Um so besser!« Er hebt den Kopf, blickt in den verhangenen Märzhimmel, denkt: Dunkelheit über uns und vor uns. »Komm«, sagt er, »laufen wir weiter.«

Karolines »Ja!« klingt hell und zuversichtlich. Nur nicht zurückschauen! Das freudlose Zuhause, den jähzornigen Vater vergessen. Sie fragt: »Unser Ziel bleibt also?«

»Dein Ziel!«, erwidert Johann. »Dir allein hat es ja die berühmte Komödiantenbande Christian Spiegelbergs angetan.«

»Wollen wir uns jetzt streiten? Möchtest du lieber in die verstaubte Advokatenstube auf den Schreibstuhl zurück? Dann geh! Ich finde meinen Weg auch allein.«

Johann drückt ihre Hand. »Kratz nicht gleich, Kätzchen! Bedenke lieber unsere Lage.«

Karoline ruckt den Kopf herum. Die langen, dicken Zöpfe fliegen ihr ins Gesicht. »Nun sag nur noch aussichtslose Lage, du Schwarzseher!«

Sie reckt sich und ruft frohgemut: »Ich fühle mich frei wie ein Vogel, der flügge geworden ist und jubilierend aus dem engen Nest in die weite Welt fliegt – hin nach Weißenfels.«

Sie sieht nicht, wie Johann bedenklich den Kopf hin und her wiegt: Hoffentlich geht unser Vorhaben auch gut aus!

Das junge Mädchen hängt sich in seinen Arm. »Du warst doch auch bereit, mit mir zur Schaubühne zu gehen, als du erfahren hattest, wo sich Prinzipal Spiegelberg mit seiner Truppe aufhält.«

»Ja doch gewiss!«, gibt Johann zu. »Ich hatte das Stubenhocken und die ewigen Nörgeleien deines pedantischen Herrn Vaters auch satt.«

Karoline schreitet rüstig vorwärts. Sie redet nicht mehr. Sie malt sich die Zukunft in den rosigen Farben aus: Wie abwechslungsreich wird es bei der Schauspieltruppe sein, welch

ein ungebundenes Leben werde ich führen, jeden Tag Theater spielen, schöne Kleider tragen, vom Publikum verehrt und verwöhnt, immer fröhlich sein, lachen, singen ...

Johann dagegen rechnet nach, wie weit sie wohl in den Nachtstunden vorankommen werden. Er kennt den Weg, ist ihn als Student mehrmals gelaufen, um Geld für die Postkutsche zu sparen.

Da taucht vor ihnen eine kleine Dorfkirche auf. Erst verschwommen, dann immer deutlicher erkennt Johann das Mittelschiff des alten Baues mit den hohen, bunten Fenstern, den Glockenturm mit seiner zwiebelförmigen Kuppel. Ganz ungewollt wirkt die Kirche auf ihn wie ein Mahnzeichen, das ihn zwingt, zurückzudenken, sich zu erinnern, an die Eltern, an das Pfarrhaus, in dem er aufwuchs, von der Mutter behütet, vom Vater belehrt. Tue ich recht? fragt er sich, davonzulaufen, nicht Advokat, Gerichtsinspektor zu werden, wie die Eltern es wollen, sondern als Komödiant zu vagabundieren? Ihnen dazu noch die Schande zu machen, die nach ihrer Ansicht dem fahrenden Volk anhängt? Der Student stöhnt leise. Dann beruhigt er sich selber: Die Eltern werden mich verstehen. Sie kennen meine Wanderlust, erlebten mit mir den Erfolg, den ich auf der Schulbühne hatte, wenn ich den Hamlet oder den König Lear spielte. Der Herr Vater muss mir vergeben, wenn er zu seinem Wort steht, das er predigt. Und die Frau Mutter wird sich zwar sorgen, aber zu mir halten, wie immer.

Karoline unterbricht seinen Gedankengang und schwärmt: »Ich sehe uns schon auf der Bühne stehen. Du als Romeo und ich als Julia. Das Maskenfest in Verona. Wir lernen uns kennen. Dürfen uns aber nicht lieben, weil unsere Familien sich feind sind. Ein uns wohlgesinnter Mönch, der Bruder Lorenz, traut uns heimlich. Du erschlägst Tybalt, der den Freund erstach, und wirst verbannt. Wir treffen uns nachts im Garten. Die Zeit vergeht zu schnell. Ich höre einen Vogel singen. Ich denke, es sei die Nachtigall, doch die Lerche ist's, die Kündlerin des Tages. Dann bist du fort. Ich soll einen andern heiraten und wende

mich in meiner Not an Bruder Lorenz. Der gibt mir ein Schlafmittel: ›Du wirst für Verona tot sein, um mit deinem Mann zu leben!‹, sagt er. ›Ich werde einen Boten an Romeo schicken.‹ Doch du erfährst es schon früher, eilst herbei und nimmst Gift. Als ich erwache, bist du tot, und mir bleibt nur der Dolch.«

Johann hat dem Klang der feinen, eindringlichen Stimme gelauscht. Karoline lebt in einem Märchenland und wird jäh und unsanft erwachen.

»Nun sag doch was!«, drängt das Mädchen.

»Gott erhalte dir deinen Kinderglauben, Karolinchen. Weißt du auch, dass die raue Wirklichkeit ganz anders aussieht und ...«

Karoline unterbricht seine Rede. Ihre Worte klingen frostig, als sie erwidert: »Musst du mir jede Freude nehmen?«

»Nein, nein«, lenkt Johann ein, »wenn du es gern möchtest, bleiben wir bei der Julia:

*›Was ist ein Name! Was wir rosig sehen,
wie es auch hieße, duftet uns lieblich!«*

Das Mädchen ist sofort versöhnt. Sie legt ihre Hand auf Johanns Arm und träumt weiter. Leicht und beschwingt ist ihr Gang auf dem zerfahrenen Landweg. Sie spürt nicht die Unebenheiten, die Löcher und Rillen, den glitschigen Morast des aufgeweichten Bodens.

Doch ganz plötzlich kriecht Eiseskälte in ihr empor und lässt ihre Glieder erzittern. Ihr Gang wird hastiger. Vorwärts! hämmert es in ihren Schläfen. Nur fort, weit fort von zu Hause. Es darf nicht wieder so kommen wie damals. Noch die Erinnerung daran ist unerträglich. Sie sieht sich auf dem Armesünderkarren sitzen, neben Gottfried Zorn, dem Studenten, der auch Schreiber im Amt des Vaters gewesen war. Bei einem Weingelage hatte der Herr Vater dem Studenten die Ehe mit seiner Tochter versprochen. Sie hatte das ernst genommen und war froh gewesen, endlich einen Menschen gefunden zu

haben, dem sie sich anvertrauen, mit dem sie über ihre Wünsche, Erlebnisse und kleinen Sorgen sprechen konnte. Denn daheim fehlte die Mutter, die schon früh starb.

Als der Herr Vater damals wieder nüchtern geworden war, hatte er getobt und die Heirat untersagt. Er prügelte die eigene Tochter und griff sogar zur Pistole, um sich Gehorsam zu erzwingen. In ihrer Angst war Karoline mit Gottfried geflohen. Doch die Fronknechte, die der Vater hinterherhetzte, fingen die Flüchtenden bald ein. Und dann holperte jener furchtbare Karren mit den beiden am helllichten Tag durch die Straßen der Stadt, von neugierigen Kindern verlacht, von bösen Weibern mit hämischen Worten bedacht, von Männern schadenfroh verspottet.

Sieben lange Monate hatte Karoline wie eine Verbrecherin im Gefängnis zubringen müssen. Danach, in der lieblosen Umgebung, war es noch schlimmer geworden. Gottfried Zorn hatte Zwickau verlassen. Der gefühlsstumpfe Vater glaubte, die Tochter gefügig und folgsam gemacht zu haben. Aber sie, die nirgends Verständnis, Wärme und Geborgenheit fand, verschloss sich umso mehr. Halsstarrig hatte der Vater sie genannt, und es gab kein Auskommen mit diesem Wüterich.

Karoline beißt die Zähne zusammen, wenn sie an die letzten Wochen der Qual zurückdenkt. Nein! Diesmal dürfen die Fronboten sie nicht wieder aufspüren.

Wieder schlägt eine Turmuhr.

Karoline zuckt zusammen und zählt laut bis zwölf.

»Crimmitschau!«, erklärt Johann. »Noch eine halbe Stunde, und wir sind im Altenburgschen. Wollen wir rasten?«

»Aber nein!« Karoline zeigt nach oben in das weite All. »Der Himmel hat sich uns aufgetan. Die Sterne beleuchten nun unsern Weg.«

Johann blickt auf das schönste Sternbild am Frühlingshimmel: den Löwen, der aus zehn hellen Sternen zusammengefügt ist. Das Mädchen fasst nach Johanns Hand. Fest umschließt er ihre kühlen Finger.



Da schreckt sie Pferdegetrappel auf. Sie bleiben stehen und lauschen gespannt.

Ein Reiter prescht heran.

Johann ist so erregt, dass er kaum sprechen kann. »Der Fronbote!«, flüstert er.

Karoline umklammert das Handgelenk ihres Freundes. »Schnell in den Straßengraben!«, bestimmt sie energisch.

Die beiden ducken sich nieder, so tief sie können.

Der Reiter kommt näher. Jetzt ist er dicht vor ihnen auf der Straße. Hält er an? Das Pferd schnaubt. Johann scheint es, als ob das Tier sie direkt über ihren Köpfen strafend anfaucht. Er

zieht Karoline näher an sich, wagt nicht, aufzublicken, spürt nur, wie das Blut in seine Wangen schießt.

Doch der Reiter trabt vorbei. Eine Ledertasche schlägt wie im Takt an seine Lenden.

Erleichtert erheben sich beide.

»Ein Kurier des Herzogs von Altenburg war das!«, stellt Johann fest, und befreit fügt er hinzu: »Und ich sah schon, wie die Türen des Gefängnisses in Zwickau sich hinter uns schlossen.«

Wenige Stunden später lässt sich das Mädchen ermattet neben einem Baum nieder.

Johann schiebt ihr das Kleiderbündel unter, denn die Erde ist feucht und kalt.

Karoline zieht wortlos ihr warmes Umschlagtuch über den Kopf und nickt ein. Johann hockt sich daneben. Der Frühnebel breitet seinen zarten Schleier über die Sitzenden.

Doch bald weckt sie Rädergeklapper.

Johann springt auf.

Ein Planwagen rumpelt heran. Als der Fuhrmann den jungen Mann mit dem Felleisen erblickt, hält er an. »Was treibt ihr zu so früher Stunde auf der Straße?«, fragt er gutmütig.

Johann überlegt blitzschnell und denkt: Jetzt muss ich flunkern. Es geht nicht anders, und er antwortet: »Ich bin Student und reite auf Schusters Rappen zur Alma Mater nach Leipzig, und sie«, er zeigt auf Karoline, »hab ich unterwegs getroffen. Sie ist Operistin, Französin, und kommt von weither.«

»Ich fahre nach Zeitz. Wenn ihr mitwollt, steigt auf! Ihr zu mir, und die Jungfrau kann sich hinten im Wagen auf den Haversack setzen.«

Johann spricht ein paar Worte französisch zu Karoline und hilft ihr beim Aufsteigen.

Die Fahrt geht weiter.

Die Sonne ist aufgegangen. Der Morgenwind zaust an den kahlen Ästen der Bäume. Karoline ist unter der schützenden Plane eingeschlafen und wird erst munter, als der Wagen über

das Pflaster der kleinen Stadt holpert. Vor einer Herberge hält der Fuhrmann.

»Ich füttere die Pferde. Geht schon in die Gaststube. Ich komme gleich nach. Ihr seid meine Gäste.«

»Aber ...«, wendet Johann ein. Doch eine kurze Handbewegung bringt ihn zum Schweigen.

»Nichts da! Ihr seid arme Teufel, und die sind mir tausendmal lieber als reiche Nichtstuer.«

Der Fuhrmann, der in eigenen Geschäften reist, amüsiert sich über die angebliche Französin, die so komisch die deutsche Sprache radebrecht. Beim Abschied schmuggelt er Johann heimlich einen Zehrfennig in die Tasche.

Ausgeruht und neu gestärkt, lachend und pläneschmiedend, wandern Karoline und Johann ihrem Ziel zu und sind noch vor dem Dunkelwerden in Weißenfels. Sie finden die Spiegelbergischen Komödianten in einem Gartenlokal am Stadtrand. Der dicke Wirt, die Hemdärmel aufgekrempt, trocknet sich die schwammigen Hände an der blauen Schürze ab und fragt die Besucher nach ihren Wünschen.

»Wir möchten den Prinzipal Spiegelberg sprechen«, sagt Johann.

Der Wirt zeigt wortlos auf einen Ecktisch, an dem zwei Männer beim Wein sitzen.

Johann und Karoline treten zögernd näher. Der Student verbeugt sich. »Habe ich die Ehre mit Prinzipal Spiegelberg?«

Der jüngere der beiden Männer, in der braunen Samtjacke, mit dem langen Haar, das ihm bis auf den Kragen fällt, dreht sich zur Seite und fragt kurz: »Was solls?«

Johann bringt sein Anliegen vor.

Christian Spiegelberg antwortet unwirsch: »Wir brauchen niemanden! Unsere Truppe ist vollzählig.«

Karolines Augen werden feucht. Ihr kleiner Mund schließt sich zu einem dünnen Strich.

Der Ältere mit dem grauen Haarschopf, im kurzen, dunklen Wams, blickt in das apfelrunde, schmucke Gesicht



des jungen Mädchens, das so betrübt dreinschaut. »Na, na, Jungfrau, nicht gleich weinen! Wir sind doch keine Unmenschen. Im Gegenteil. Ich bin nämlich der lustige Harlekin Denner, Schwiegervater und Stellvertreter des Prinzipals.« Er wendet sich an Spiegelberg. »Lass es uns mit den beiden versuchen, Christian.« Spiegelberg mustert die jungen Leute abschätzend von oben bis unten und fragt sie aus.

Als er erfährt, dass Neuber Student der Rechte ist und im Advokatenbüro gearbeitet hat, nickt er unmerklich. Und als er noch hört, dass Karoline, Tochter des Gerichtsinspektors und Advokaten Weißenborn, nicht nur die französische und lateinische Sprache beherrscht, sondern auch bei einem Operisten

Unterricht im Lautenspiel und Deklamieren erhielt, sagt er:
»Gut! Meldet euch oben bei der Prinzipalin!«

Mit einer leichten Verbeugung zeigte Harlekin Denner zur Tür und sagt: »Der Hanswurst kann gratulieren, das junge Paar darf agieren!«

Erleichtert bedanken sich Karoline und Johann bei den Männern, eilen fröhlich aus der Gaststube und springen die Treppe hinauf zu Frau Spiegelberg.

Neuausgabe – 1. Auflage Oktober 2022
Dieses Buch erschien bereits im Jahr 1969
im Gebr. Knabe Verlag.

© 2022 Knabe Verlag Weimar
Herderplatz 11, 99423 Weimar
www.knabe-verlag.de

Alle Rechte sind dem Verlag vorbehalten.

Illustrationen: Hans Wiegandt
Layoutvorlage: Uwe Adler
Satz und Covergestaltung: Ulrike Wolf
Korrektur und Digitalisierung: Ulrike Wolf
Druck und Bindung:

Dieses Buch folgt den Regeln der neuen
deutschen Rechtschreibung.

ISBN

www.knabe-verlag.de

Eine Erzählung über das spannende und harte Leben der Schauspielerin und Vorkämpferin für das deutsche Nationaltheater Karoline Neuber.

Als eine der ersten weiblichen Prinzipalinnen erreichte sie nicht nur, dass der Hanswurst mit seinen derben Späßen von der Bühne verbannt wurde, sondern erwarb zusammen mit Johann Christoph Gottsched große Verdienste um das deutsche Drama.

Ihr Leben lang kämpfte sie gegen die männlich dominierte Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, musste sich gegen zahlreiche Intrigen zur Wehr setzen, die sie am Ende sogar in die Obdachlosigkeit zwangen.

Eine Erzählung über eine großartige und starke Frau, die sich trotz aller Widrigkeiten nie ganz kleinkriegen ließ.

